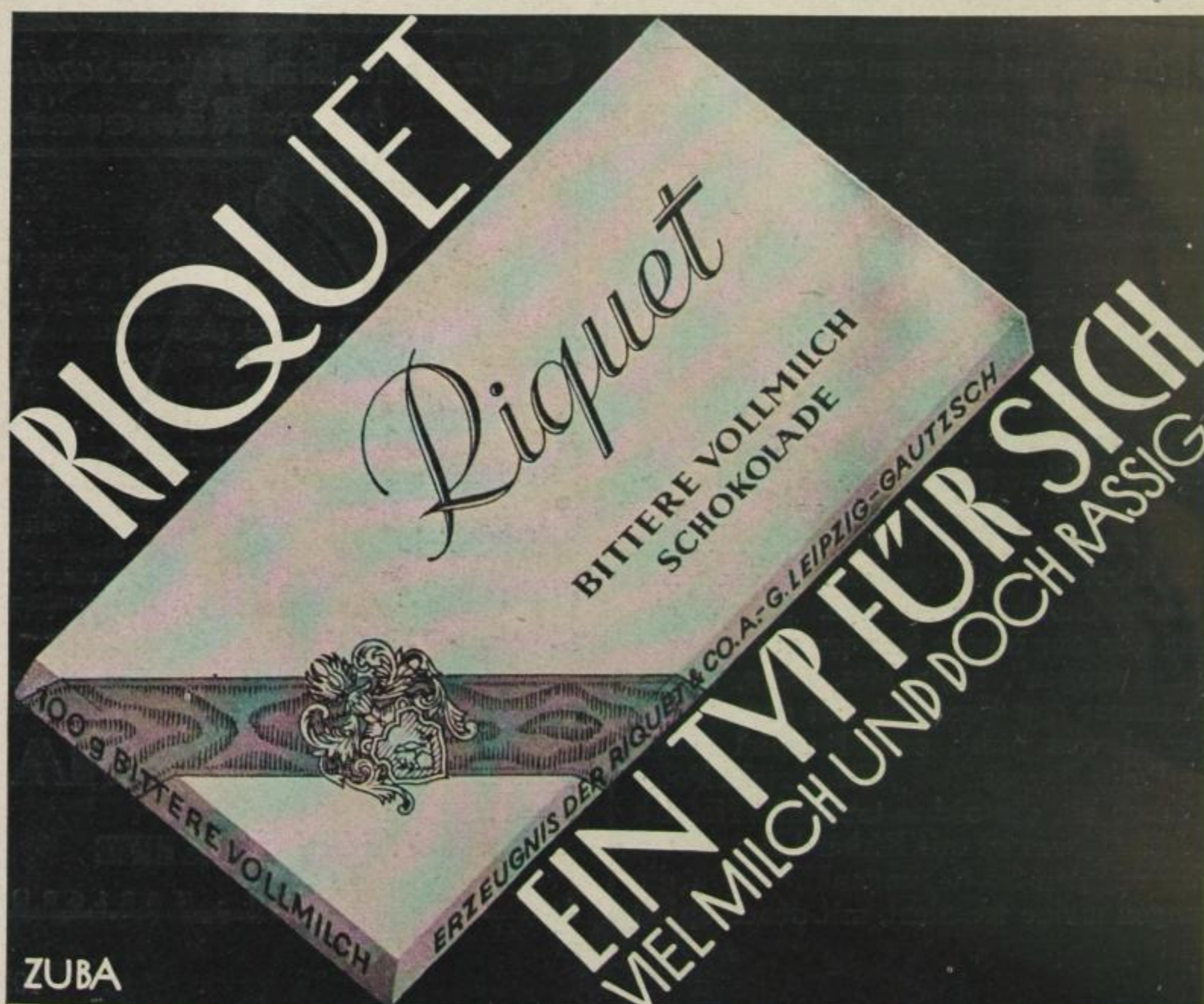


sie herum“, sagte sie. „Ich spreche von den Männern, mit denen sie ernsthaft in Beziehung tritt, Arthur Mullins oder Smith.“ — „Jedem Mädchen kann es passieren, sitzen gelassen zu werden“, sagte ich, „ich bin überzeugt, gegen Polly spricht nichts.“ — „Wenn Arthur Mullins der einzige gewesen wäre“, gab Mrs. Long zu, „aber da ist noch dieser Smith.“ — „Was wissen Sie denn von Smith?“ fragte ich wütend.

Aber da hatte mich Mrs. Long. „Das ist es ja, wer weiß etwas von Smith?“ Und da ich darauf nicht gut etwas erwidern konnte, fuhr sie fort: „Genügt das nicht schon? Warum weiß kein Mensch etwas von ihm? Warum besteht Polly darauf, ihn nicht zu kennen, wenn sie sich nicht seiner schämte oder ihn irgendwie verbergen wollte? Und wenn er ein anständiger Mensch ist, warum schickt er Blumen ohne Karte und teuren Schmuck? Warum tritt er nicht hervor und sucht die Familie auf

wie jeder vernünftige Mensch?“ Ich hätte so gern gesagt: Weil er gar kein Mensch ist, aber das konnte ich ja nicht. Wenn es sich herumsprach, daß das Ganze ein Scherz gewesen war, wäre Polly lächerlich gemacht worden. Immerhin sagte ich unvermittelt: „Woher wissen Sie denn, daß solch ein Mann wie Smith überhaupt existiert, wenn keiner ihn gesehen hat? Vielleicht ist alles nur Klatsch.“ Mrs. Long schoß einen vernichtenden Blick auf mich. „Zufällig habe ich ihn zwar nicht gesehen, aber gehört. Ich wollte neulich mal Pollys Mutter anrufen, und als ich auf die Verbindung wartete und nicht wußte, daß sie besetzt war, hörte ich plötzlich eine Männerstimme nach Miß Barnes fragen. Er sagte, er sei D. C. Smith und fragte, wo er Polly erreichen könne. Sagte, es wäre sehr eilig. Und er hatte ein sehr verdächtiges Organ.“

Ich starrte offenen Mundes auf Mrs. Long und erinnerte mich jenes Nach-



ZUBA